

Stettiner Zeitung.



Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 10. Juli 1883.

Nr. 315.

Deutschland.

Berlin, 9. Juli. Der Endtermin für die Einreichung der Pläne in der vom Ausschuss der Hygiene-Ausschuss seiner Zeit ausgeschrieben Wettbewerfung um Entwürfe für ein „Museumtheater“ war mit dem 30. v. Mts. abgelaufen und es waren im Ganzen 19 Arbeiten eingegangen. Wie erinnerlich, handelt es sich hierbei wesentlich um die Gewinnung praktischer Gedanken für geeignete Sicherheitsmaßregeln gegen Feuersgefahr, guter, die rasche Entleerung der Theater gewährender Konstruktionen, während die architektonische Behandlung der Aufgabe in zweiter Linie stehen soll. Das Theater muß gleichmäßig zur Darstellung von Schauspielen, Opern, Ballet- und Ausstattungsstücken eingerichtet sein und 1700 Zuschauer fassen. Das Preisgericht ist unter dem Vorsitz des zweiten Präsidenten des Ausstellungsvorstandes, Zivil-Ingenieur Rietfel, in diesen Tagen bereits zusammengetreten und dürfte seine Beurtheilungs-Arbeiten binnen Kurzem vollendet haben. Es gehören demselben 13 Mitglieder an, darunter je mehrere Bautechniker, Ingenieure, Branddirektoren verschiedener größerer Städte, Theater-Direktoren, Maschinen-Inspetoren. Demnächst ist eine Ausstellung der eingegangenen Arbeiten beabsichtigt.

— Prinz Wilhelm hat nunmehr definitiv das Protektorat über den Parforce-Jagdverein übernommen, da Prinz Friedrich Karl die Annahme desselben ablehnte. Dagegen ist dessen Sohn, Prinz Leopold, dem Verein beigetreten. Wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, werden in diesem Herbst die Parforcejagden in größerer Anzahl als früher stattfinden. Die königliche Meute bleibt nach wie vor im Jägerhaus Sadow, gegenüber dem Eigentum des Prinzen Friedrich Karl, untergebracht und wird durch Ankauf von Hunden englischen Stammes nicht unerheblich vergrößert und aufgestärkt werden.

— Der Sultan hat, wie das „D. Tagbl.“ erfährt, der Kaiserin Augusta den Che-falal-Orden in Brillanten verliehen. Die feierliche Ueberreichung wird in nächster Zeit stattfinden.

— Der Präsident des Reichstages, Herr von Reyeßow, hat an das Newyorker Zentral-Komitee für die Sammlungen für die Ueberschwemmten in Deutschland unter'm 12. Juni folgendes Danischreiben gerichtet:

„Dem geehrten Komitee beehre ich mich in Folge des gefälligen Schreibens vom 14. April ganz ergebenst zu erwidern, daß ich die mir von Wohlthätigen für die Rhein-Ueberschwemmten überwiesenen hochherzigen Liebesgaben im Gesamtbetrage von 290,000 M. auf Grund eines mit Vertretern aus den überschwemmten Landestheilen vereinbarten Vertheilungsmodus in der Regel sofort nach dem Eingang und in der ersten Zeit schon nach der telegraphischen Abweisung der Gelder vertheilt habe. Das Schreiben des geehrten Komitees hat zur Klarstellung der namentlich in der amerikanischen Presse aufgestellten Behauptung, die Auszahlung der Liebesgaben werde verzögert, mir Veranlassung gegeben, die deutschen Landeskomitees, welchen die Gaben von mir übermittelt sind, zur Aeußerung hierüber aufzufordern. Nachdem nunmehr die sämtlichen Antwortschreiben der gedachten Komitees vorliegen und heute die letzte Sitzung des Abgeordneten-Komitees vor dem Schlusse des Reichstages zur Vertheilung eines Restes der weiter in meine Hände gelangten Hilfsgelder stattgefunden hat, gereicht es mir zur besonderen Freude und Genugthuung dem Zentral-Hilfskomitee versichern zu können, daß überall bei der Herausgabe der Hilfsgelder mit außerordentlicher Gewissenhaftigkeit zum Besten der Unglücklichen, deren Loos zu lindern war, hienzu worden ist. Nicht nur sind die von dem Newyorker Komitee und von anderen Stellen mir überwiesenen Mittel zweckmäßig weiter vertheilt, sondern es sind auch daraus in Folge dieses gegebenen Anregung auf die Anschaffung von Saatfrucht und Viehfutter und auf die gebotene Instandsetzung der Wohnungen entsprechende Beträge mit Treue und Umsicht verwendet worden. Der Umstand, daß die Vertheilung des Saatgutes und des Viehfutters erst kurz vor dem Anfang der Frühjahrsbestellung resp. nach und nach bei eintretendem Bedarf erfolgen konnte, und daß die Aufbesserung und die Wiedereinrichtung der Wohnstätten, wenn sie zweckmäßig erfolgen sollte, den Eintritt der zum Bauen geeigneten Jahreszeit und sorgfältige Ermittlung erforderlich, auch oft mit technischen Schwierigkeiten verbunden war, die Fertigstellung der Bauten aber zum

Thil noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird, namentlich aber das Abrechnungsgeschäft erst nach Beendigung der Bauarbeiten vorgenommen werden kann, hat zur Folge gehabt, daß in zwei Bezirken Reserven von Sammlungsfonds zurückgehalten sind, deren Deponierung durch die Umstände geboten war, welche aber nach Fertigstellung der Wohnhäuser nicht nur abgehoben werden, sondern auch laien ausreichen dürfen, alle berechtigten Ansprüche, der besonderen Staatshilfe und anderweitigen Wohlthätigkeit ungeachtet, zu befriedigen. Ganz besonders glaube ich aber aus vorliegendem Bericht konstatiren zu können, daß aus den gesammelten Liebesgaben keine Mark für die Mühewaltungen des Landes- und Lokalkomitees oder für Arbeiten zur Verwundung gelangt ist, deren Instandsetzung der Gemein-den oder einem Staate obgelegen hatte. Indem ich dem hochherzigen Komitee diese Mittheilung unterbreite, ist es mir ein von dem Reichstage getheiltes Herzensbedürfnis, demselben, wie sämtlichen Gabebern jenseits des Ozeans für alle dargebrachten Gaben der Liebe die innigste und wärmste Dankbarkeit auszudrücken. Daß die Gefühle der Erinnerung an die alte Heimath dort noch so lebendig sind, ist eine Wahrnehmung, die wir mit der größten Freude begrüßen. Mit ausgezeichnetster Hochachtung habe ich die Ehre zu zeichnen

Der Präsident des deutschen Reichstages,
gez. v. Reyeßow.“

— Vor Kurzem haben hier unter Zuziehung von sachverständigen Autoritäten die Schlussverhandlungen der Subkommission stattgefunden, welche der Verein deutscher Ingenieure zur Revision des Patentgesetzes gewählt hatte. Die Subkommission hatte zu diesem Behufe schon Material von den Handelskammern und anderen wirtschaftlichen Vereinen gesammelt und auf Grund desselben Vorschläge gemacht, welche, wie verlautet, ziemlich weitgehender Natur waren. Welches Interesse man auch amtlicherseits dieser Frage entgegenbringt, läßt sich daraus entnehmen, daß der Präsident des Reichs-Patentamtes, Geh. Rath Störte, neben den Herren Geh. Rath Professor Klostermann in Bonn, Geh. Regierungsrath Dr. W. Siemens hier und Ober-Bürgermeister Andre in Chemnitz auf erfolgte Einladung des Vereins an den genannten Schlussverhandlungen Theil nahmen.

— Der dritte Glasertag, welcher gegenwärtig in Berlin tagt und von den Delegirten der verschiedenen Städte des deutschen Reiches besucht ist, wurde am Sonntagabend durch eine Sitzung der Zentral Verwaltung und Begründung der bereits eingetrossenen Theilnehmer durch den Verbands-Vorsitzenden, Herrn Caspar-Berlin, in dem durch den Tapezierer Herrn Hamel (Königsstraße), unter Mitwirkung des Glasermisters Herrn Jepsel festlich decorirten großen Saale des Schützenhauses eingeleitet. Am Sonntag Vormittag fand in denselben Räumen die offizielle Eröffnung des Glasertages durch den genannten Vorsitzenden mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser, das deutsche Reich und dessen gastfreundliche Hauptstadt und sich daran schließender Ansprache an die Delegirten statt. Die darauf folgenden Berichte der Provinzial-Unterverbände ergaben, daß der seit drei Jahren bestehende Verband der Glaser-Innungen Deutschlands aus 8 Unterverbänden mit 72 Innungen und zusammen 1792 Mitgliedern besteht. Der Verband hat seine eigene Spiegelglasversicherung, die in Hamburg domizilirt ist (während der Sitz der Zentral Verwaltung sich in Berlin befindet) und in Berlin eine Subdirektion, sowie verschiedene General-Agenturen in Sachsen, Baiern, Baden, Württemberg, Schlesien unterhält. Die ferneren Verhandlungen ergaben, daß durch ungleiche Auffassung der Ausführungs-Bestimmungen bezüglich des Innungsgesetzes seitens der Lokal-Verbände nicht sonderlich gefördert wird. — Der zweite Verhandlungstag (Montag) wurde etwas spät eröffnet, so daß nach Erledigung der verschiedenen Rassenberichte erst gegen 12 Uhr in die allgemeine Tagesordnung eingetreten wurde, aus der namentlich die Vorlage eines Lehrkontraktes, Lehrbriefes und Prüfungs-Zeugnisses und die Einführung eines Wanderbuches hervorgehoben sind.

— Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 2. Juni d. J. ist genehmigt worden, daß die bei Festungs-Gouvernements und Kommandanturen kommandirten Generalstabs-Offiziere nach ihrer Kommandirung in eine solche Stellung, ein Mal auf einige Tage nach dem nächstgelegenen Schießplatz begeben. Die genannten Offiziere sollen dort

selbst den Schießübungen der Fußartillerie beiwohnen, um sich über das Schießen aus Festungs- und Belagerungsgeschützen zu orientiren, in sofern sie hierzu nicht in der Nähe ihrer Garnison und von dieser aus Gelegenheit finden. Der Nutzen einer solchen Maßregel muß um so mehr anerkannt werden, je weniger den Offizieren aller Waffen überhaupt Gelegenheit geboten wird, sich über das Wesen und die Leistungsfähigkeit moderner Festungs- und Belagerungsgeschütze oder der Marineliber durch eigene Anschauung zu instruire.

— Auf den scharfen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen die Kurie antwortet die „Germ.“ u. A.:

Wir sind der Ansicht, daß eine solche Sprache gegenüber einer Macht, die welcher Sr. Majestät einen Gesandten unterhält, sich nicht ziemt. Im Uebrigen wissen wir sehr wohl die politischen Vortheile zu schätzen, welche aus dieser zornigen Offenherzigkeit der „N. A. Z.“ sich ergeben. Ein solcher Kommentar zu den friedlich klingenden offiziellen Reden und Aeußerungen ist in doppelter Hinsicht von Werth. Zunächst lehrt er abermals die Katholiken des Landes, daß das Oberhaupt ihrer Kirche in Berlin noch nicht diejenige Achtung findet, welche es verlangen kann, daß unter der glatten offiziellen Oberfläche noch eine bedenkliche Menge von Haß und Neid schlummert und daß an friedliche Beziehungen nur so lange zu denken ist, als der Wille Seiner Majestät sie erzwingt (!) und die politische Nothwendigkeit sie erheischt. Als man neulich wiederholt mit Drohungen gegen den h. Stuhl zu operiren versuchte — man getraute sich sogar, den Rest der Freiheit des h. Stuhles in Frage zu stellen —, haben wir erklärt, die deutschen Katholiken würden sich wohl neuerdings wieder anstrengen müssen, um den betreffenden Kreisen das gebührende Maß von Achtung für den h. Stuhl beizubringen. Wir glauben, daß unsere Glaubens- und Fraktionsgenossen aus dem obigen Artikel eine neue Mahnung herauslesen werden, fest und unerschütterlich zusammenzufassen, bis solche Impertinenzien unmöglich gemacht sind! ... Wir aber keineswegs die Absicht, der Diplomatie des h. Stuhles das Prädicat „modern“ zu vindiciren, aber es scheint uns doch, daß die Traditionen noch nicht „veraltet“ genug sind, um nicht die Konkurrenz mit den modernen Künsten auszuhalten zu können. Wenigstens spricht der Erfolg bis jetzt noch nicht gerade gegen sie. Und im Allgemeinen kann man annehmen, daß jedes Schimpfen auf die gegenwärtige Diplomatie eine unwillkürliche Anerkennung derselben ist; sind die „Künste“ des Gegners wirklich veraltet und werthlos, dann überläßt man es gern den Thatsachen, die eigene Superiorität zu beweisen. Da wir in diesen Dingen laien sind, so ziehen wir vor, nicht nach der Weite der Mundöffnung, sondern nach den schließlichsten Erfolgen den relativen Werth der antiken und modernen Diplomatie abzumessen.

— Eine fürchterliche Hochfluth in Indien in der Nähe des Golfs von Bombay hat, telegraphischer Meldung aus London zufolge, entsetzliche Verheerungen angerichtet. Viele Dörfer wurden gänzlich weggeschwemmt. In der Stadt Surat, die über 135,000 Einwohner zählt, sind 6000 Häuser eingestürzt. Tausende von Menschen sind obdachlos. Der Verlust an Menschenleben ist ein enormer. Die Zahl der Todten, die sich auf viele Tausende belaufen dürfte, konnte noch nicht festgestellt werden. Der Bahnverkehr ist vollständig unterbrochen.

Bayreuth, 9. Juli. (N. Z.) Die erste Aufführung des Festspiels „Parsifal“ belief am Sonntag, den 8. Juli, im Wagner-Theater zu Bayreuth vor einem gut besetzten, aber bei weitem nicht ausverkauften Hause in würdevoller Weise; durch die Begeisterung und Hingebung der mitwirkenden Künstler, wie durch die feierliche Färbung des Publikums gestaltete sie sich zu einer erhebenden Gedächtnisfeier Richard Wagner's. Seine Kinder (Daniela, Isolde, Eva und Siegfried) wohnten in der Loge Feuers des Aufführung bei. Im ersten Akte war die Wandelskoloration — Gurnemanz führt Parsifal in die Gralsburg — verändert und abgeändert; im dritten Akte fiel nach der Szene auf der Blumenau nicht wie im Vorjahre die Gardine, sondern die Wandelskoloration führte aus der Blumenau in die Gralsburg. Das Orchester unter dem Kapellmeister Leo, die Chöre und die Künstler: Frau Materna, die Herren Winkmann, Scaria, Reichmann, Fuchs waren vortrefflich. Bis zum Schlusse herrschte die tiefste Ruhe, dann aber brach von vielen

Seiten lauter, aber nicht durchdringender Beifall aus. Die Künstler waren so pietätvoll, nicht vor der Gardine zu erscheinen.

Ausland.

London, 6. Juli. Ueber die kühnliche Wirthschaft der ägyptischen Regierung in Angelegenheiten des Gesundheitschusses bemerkt der Berichterstatter der „Times“ aus Alexandria Folgendes: „Vor einigen Wochen berichteten Reisende, daß der von Damiette ausgehende Canal fünfzehn Kilometer im Umkreise riechbar sei. Englische Bewohner Manurachs versicherten, daß krepirte Kinder zu sechs und sieben den Fluß heruntertrieben. In Alexandria schloß die Regierung die Schleusen während fünf Tagen in der Woche, um nicht genöthigt zu sein, aus dem Fluß Wasser in den Kanal pumpen zu lassen. Die Eingeborenen mußten daher faules Wasser trinken, wenn sie nicht den Beamten für besondere Frischwasserspender Bäschchen zahlen wollten. Die Abzugesrichtungen in Alexandria sind bekanntlich sehr schlecht, da die tiefe Lage des Centralplatzes keinen raschen Abfluß nach dem Meer gestattet. Vor sechs Monaten bot sich der europäische Wege-Ausschuß an, auf eigene Kosten den Platz zu erhöhen und das gesamte Kloakensystem dadurch zu bessern. Vergebens, die Regierung schlug es aus. War die ägyptische Regierung somit in der Vergangenheit über alle Maßen fahrlässig, so sind auch ihre jetzigen Anstrengungen nur sprunghaft und unzureichend. Vor drei Tagen noch sah man todte Kinder den Fluß hinunter durch Damietta treiben. Bis vor Kurzem gab es dort weder Aerzte, noch Arzneien, noch Desinfektionsmittel. Ehe man die Sperre um Damietta zog konnten an 10,000 Menschen, die sich dort zur Messe eingefunden, ungehindert sich ins Land gestreuen. Besagte Sperre aber ist gegen Trankgel leicht zu durchbrechen. Heute requirirt man Wagen, um die Einwohner angestrichelter Häuser nach der Quarantänestation zu bringen; am nächsten Tage dient dasselbe Gefährt in der Stadt als Mietzwagen. In Alexandria läßt die Regierung zwar den Urath wegkaffen, aber der Pöbel läuft hinter den Wagen her und stiehlt und verzehrt deren Inhalt. Greulich in der That ist der Zustand Damiettas. Dort sind 30,000 Menschen eingesperrt ohne ausreichende ärztliche Hilfe; letztere beschränkt sich auf ein halbes Duzend einheimischer Aerzte.“ Sowohl die Eröffnungen des Berichterstatters der „Times“

Provinzielles.

Stettin, 10. Juli. Das preussische Gesetz betreffend das Pfandleihgewerbe vom 17. März 1881 erstreckt sich nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Strafsenats, vom 8. Mai d. J., ausschließlich auf die konfessionierten Pfandleiher und Rückkaufshändler. Es findet demnach auf Personen, welche ohne die gesetzlich erforderliche Konfession, also unbefugt, das Pfandleihgeschäft betreiben, weder zu ihren Gunsten noch zu ihrem Nachtheil Anwendung. Hat beispielsweise ein verachteter Pfandleiher den durch das gedachte preussische Gesetz gestatteten Zinsfuß (24 pCt. bei Darlehen bis 30 M. und 12 pCt. bei höheren Darlehen) überschritten, so ist er deshalb nicht wegen Zuwiderhandlung gegen das Pfandleihgesetz aus § 360 Nr. 12 Str.-G.-B. zu bestrafen.

— Strafkammer 1 des Landgerichts. — Sitzung vom 10. Juli. — Die erste Verhandlung wurde mit Ausschluß der Öffentlichkeit geführt; die unverhehl. Albert Fennert aus Gr.-Sophienthal ist beschuldigt, am 25. Dezember v. J. in Wolsdorf ein unbefugenes Kind aus Fahrlässigkeit getödtet zu haben. Durch die heutige Beweisaufnahme wurde die Angeklagte jedoch dringend verdächtigt, ihr Kind nicht aus Fahrlässigkeit, sondern mit Voratz während oder gleich nach der Geburt getödtet zu haben. Unter diesen Umständen liegt Kindsmord vor, zu dessen Aburtheilung die Strafkammer unzuständig ist. Die Sache wurde deshalb vor das nächste Schwurgericht verwiesen und die Angeklagte sofort in Haft genommen.

Der bereits mehrfach vorbestrafte Arbeiter Karl Emil Gunt her hatte sich demnächst wiederum wegen zweier Diebstähle zu verantworten und wurde deshalb zu 1 Jahr 6 Mon. Zuchthaus, Ehrverlust auf 2 Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

— Die hiesige, sowie die Colberger Artillerie-

Abtheilung haben gestern ihre Schießübungen in Kredow beendet und sind heute Morgen in ihre Garnisonen zurückgekehrt.

Die beiden aus Riga mit der Theaterkasse flüchtig gewordenen Schauspieler Scholwin und Heine trafen gestern Nachmittag an Bord des Dampfers „Ostsee“ hier ein und wurden sogleich durch die hiesige Kriminalpolizei in Empfang genommen und verhaftet.

In diesem Jahre, schreibt die „Deutsche Fischereizeitung“ über die hiesige Fischerei, wurde das Ddergebiet mehr von Stören aufgesucht als früher. So wurden in einer Nacht der vorigen Woche in der Oder bei Stienken mit Treibgarnen 10 Stück gefangen und wurden Störe bei Abendzeiten häufig gespürt. Sollte es sich da nicht empfehlen, auch das Störnetz bei uns einzuführen? Sonst ist die Fischerei in den diesseitigen Revieren schlecht; viele Fischer, welche Arbeit erhalten können, haben einstweilen ihr bisheriges Gewerbe eingestellt, da sie bei der Fischerei ihren Unterhalt nicht mehr bestreiten können. In dieser Woche sind auch zwei Fischerfamilien aus Stienken nach Mecklenburg gewandert, um ihr Gewerbe in den dortigen Gewässern, und zwar im Saaler Bodden, zu betreiben.

Gestern Vormittag wurden am Bollwerk von einem Schußmann zwei Kleben mit Beschlag belegt, welche mit Flundern gefüllt waren, die schon vollständig in Säure übergingen. Die Flundern wurde auf den Müllhaufen vergraben, der Eigenthümer desselben ist nicht ermittelt worden.

In der Woche vom 1. bis 7. Juli sind hier selbst 26 männliche und 35 weibliche, in Summa 61 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 40 Kinder unter 5 und 11 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starben 17 an Brechdurchfall.

In Gollnow muß das Sterben ganz angenehm sein, denn man weiß, daß man nirgend besser aufgehoben ist als auf dem dortigen Kirchhof. Der „Vote f. Gollnow“ schreibt darüber: „Wie der Augenschein lehrt, ist seitens der Stadt durch den Herrn Bürgermeister in den letzten Jahren alles Mögliche gethan, um die beiden städtischen Kirchhöfe zu einem angenehmen Aufenthaltsort zu machen.“

3 Bütow, 8. Juli. Am 5. d. Mts. fand der unter dem Vorsitz des Herrn Landraths Dr. Schumann anberaumte Kreistag statt. Von der Uebersicht der Vorlagen und Beschlüsse des 9. Provinzial-Landtages von Pommern wurde Kenntniz genommen. Die Wahl eines Mitgliedes des Kuratoriums der Kreis-Sparkasse an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Rentiers Zechlin wurde ausgesetzt. Bericht seitens der gewählten Kommission über die Erhebung der Kreis-Sparkassenrechnung pro 1881 wurde erstattet. Die Beihilfe von 50 M. zur Einleitung des in die Taubstummenanstalt aufgenommenen Sohnes des Arbeiters Martin Soborowski in Gr.-Juslow wurde gewährt. Der Kreistag nahm Kenntniz von dem Bescheide des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten auf die Petition wegen Beschleunigung des Eisenbahnbaues Zollbrück-Bütow. Derselbe lautete dahin, daß der großen, nicht vorhergesehenen Hindernisse wegen die Strecke erst im Jahre 1884 dem Verkehre übergeben werden könne. Bewilligt wurden die beantragten Entschädigungen der Eigenthümer August Jastrow, Karl Polzin und Reinhold Polzin in Wargentin in Höhe von 300, 45 und 60 M. für angefallene Materialkosten zur feuerfesten Einbedung ihrer im Feuer-Rayon der Eisenbahn liegenden Gebäude. Hinsichtlich der Anlegung und Unterhaltung von chauffierten Zufahrswegen nach den Bahnhöfen Bütow und Bornitz wurde der von einem Kreistagsabgeordneten gestellte Antrag, den Zufahrsweg nach dem Bahnhof Bütow auf Kreislosten zu bauen, falls die Stadt Bütow sich den Nothwendigen Bedingungen unterwirft, abgelehnt. Beschlossen wurde gemäß des Vorschlags des Kreis-Ausschusses, den Bau der Zufahrswegen nach den gefertigten Anschlägen auszuführen, die Kosten, soweit sie nicht durch die bei der Provinz zu beantragende Prämie gedeckt werden, aus dem vorhandenen Vermögen des Kreises zu bestreiten, soweit letzteres nicht reicht, durch Kreisbeiträge zu decken und den Bau an einen Unternehmer im Lizitationswege auszubieten. Der weitere Vorschlag des Kreis-Ausschusses, auch einen Fußweg neben dem Zufahrsweg nach dem Bahnhof Bütow auf Kreislosten bauen zu lassen, wurde abgelehnt.

* Dt.-Crone, 8. Juli. Wieder hat sich hier im Stadtfest ein Unglücksfall zugetragen. Der Aderbörger A. Preul fuhr mit seinem Einspänner-Fuhrwerk in der Nähe der Badeanstalt vorüber; das Pferd wurde scheu und ging seitwärts ins Wasser. Nur mit Mühe gelang es dem Preul, sein Leben zu retten, wogegen das Pferd ertrank. — An Stelle des zum Minister in Gotha ernannten Freiherrn von Kettelhobt hat der Regierungs-Abschott von Kettelhobt die Verwaltung des Landratsamts des Dt.-Kroner Kreises übernommen. Die Kreistagsabgeordneten haben zu Ehren des scheidenden, allgemein beliebten Freiherrn von Kettelhobt heute im Bräse'schen Hotel ein Abschieds-dinner veranstaltet, wobei sich auch viele andere einflussreiche Personen betheiligen werden. — Für die in unserm Kreise in Folge des Aufrückens des Herrn v. Kettelhobt zu höherer Stellung erledigten Mandate zum Landtage und Reichstage hat man sich jetzt noch nicht die geeigneten Personen herausgefunden. Sollte derselbe genommen sein, eine Wiederwahl anzunehmen, was indeß fraglich erscheint, so wäre dieselbe wohl als gesichert zu betrachten.

o Aus Westpreußen, 8. Juli. Die erste Woche des Juli brachte fortwährend Gewitter über unsere Provinz und man hat seit Menschengedenken nicht von so vielen Blizschlägen gehört. In Wis-

fulke tödtete der Bliz dem Mühlenbesitzer Teske eine Kuh im Stalle; desgleichen schlug es in Ledebur ein. Die Städte Flatow, Krojanke und Bando-burg, sowie deren Umgebungen wurden ebenfalls davon betroffen. In Krojanke brannte das Wohnhaus eines Aderbürgers nieder, und in Bando-burg wurden drei Scheunen zerstört, während in der Umgegend noch vier andere Schuppenfeuer loderten. Ähnliches wird aus den Kreisen Tuchel, Schweg und Thorn gemeldet. Auch Menschenleben sind zu beklagen. So wurden zwei Frauen im Thorer Kreise beim Kartoffelbaden vom Blize erschlagen, und der auf seinem Stubenboden schlafende Musikus Pegle zu Arnoldsdorf verbrannte mit sammt dem Wohnhause, wogegen der ebenfalls dort anwesende Lehrling unverfehrt blieb. — Auch Hagelschauer sind hier und da verheerend aufgetreten, doch ist der Schaden nicht bedeutend gewesen. — Die Heuernte hat allgemein bessere Erträge geliefert, als man erwarten konnte. Dagegen wird das Winterkorn nur wenig Stroh liefern, wogegen die Aehren reichlich mit Körnern versehen sind.

Kunst und Literatur.

Börner, Hygienischer Führer durch Berlin. Berlin bei Mar. Pasch. Das Buch, mit zahlreichen Illustrationen verziert, giebt einen höchst eingehenden und interessanten Bericht über die mannigfachen Anstalten Berlins für die Gesundheitspflege. Wir machen die Aerzte, Behörden und Alle, welche sich für die Gesundheitspflege interessieren, auf das Buch aufmerksam. [133]

Das kleine Buch vom großen Kaiser Wilhelm I. von Rudolph Geyser. Berlin bei Schildeberger.

Das Werkchen, eingeleitet durch eine kurze Uebersicht der brandenburgisch-preussischen Geschichte, ist in seinem weiteren, das Leben unseres Kaisers betreffenden Inhalt von wärmster Vaterlandsliebe befeuert und in anziehender, fesselnder Weise geschrieben, so daß ihm eine dauernde Volksbüchlichkeit gesichert ist. Das hübsch ausgestattete und mit einem wohl gelungenen Bildnis Sr. Majestät des Kaisers versehene Büchlein kostet nur 50 Pf. und ist zur patriotischen Lektüre wohl geeignet. [136]

Bermischtes.

Die im vergangenen Jahre nach dem Pasteur'schen Verfahren ausgeführte Impfung des Rindvieh- und Schafviehbestandes der Domäne Pachtisch zum Schutze gegen Milzbrand brachte keine Entscheidung über den Nutzen der Impfung, da in Folge der vorwaltend nasalen Witterung im Sommer Milzbrand auch bei nichtgeimpften Thieren nur verhältnismäßig selten vorkam. Immerhin war der Pächter der Domäne, Amtsrath Lide, von dem Erfolge der Impfung so befriedigt, daß er dieselbe in diesem Jahre zu wiederholen wünschte. Auf Anordnung des Ministers für Landwirtschaft wurde der vierte Theil der Schafe von der Impfung ausgeschlossen, um zu erproben, ob von diesen Thieren im Laufe des Jahres verhältnismäßig mehr an Milzbrand fallen, als von den geimpften. Es wurden im Mai d. J. vorschriftsmäßig zweimal geimpft: 82 Stück Rindvieh, 176 Mutter-schafe und 147 Lämmer. Zu letzteren gehören 10 Lämmer, deren Mütter geimpft wurden. In Folge der ersten Impfung fiel 1 Schaf, in Folge der zweiten Impfung fielen drei Schafe an Milzbrand. Diese 4 Schafe gehörten zu denen, welche im vorigen Jahre nicht geimpft waren, um als Kontrollthiere zu dienen. Alle übrigen Schafe, sämmtliche Lämmer und die Kinder erkrankten in Folge der Impfung nicht auffallend. Bei den 10 nicht geimpften Lämmern, welche unter ihren geimpften Müttern lagen, hatte der Genuß der Milch keine wahrnehmbaren nachtheiligen Folgen.

Eine tragische Szene spielte sich dieser Tage in Paris an der Ecke der Passage Violet und der Rue d'Hauteville ab. Die Thatsachen sind folgende. Vor etwa zwölf Jahren lernte der damals dreißigjährige Kaufmann Felix Gennit die junge Blumenarbeiterin Marie B. kennen. Die jungen Leute fanden sich in gegenseitiger Liebe und heirateten sich. Ein Jahr darauf wurde ihnen ein Kind geboren. Bald aber stellten sich in der Ehe ernsthafte Konflikte ein, doch wurde das gemeinschaftliche Eheleben aufrecht erhalten bis zur Geburt eines zweiten Kindes, das jetzt fünf Jahre alt ist. Bald danach trennten sich die Gatten freiwillig, Gennit blieb mit den Kindern in Paris, während seine Frau zu ihren Großeltern in die Provinz zog. Endlich wurden die gegenseitigen Beziehungen jedoch erst im vorigen Jahre abgebrochen, als Frau Gennit ihre Kinder zu sehen verlangte, was ihr Mann ihr verweigerte. Daraufhin zog die Frau nach Paris und strengte einen Ehescheidungsprozeß an, der noch nicht zur Entscheidung gekommen ist. Als ihr Mann ihr aber noch wiederholt jeden Zutritt zu ihren Kindern verweigerte, beschloß sie, sich zu rächen, und kaufte sich einen Revolver, mit welchem sie vor einigen Tagen ihren Mann an jener Straßenecke erwartete. Sobald sie ihn erblickte, feuerte sie auf ihn einen Schuß ab, der aber fehlging, worauf der Mann die Flucht ergriff und sich rettete. Ein ganz unbetheiligter Passant, ein junger Kaufmann Namens Legrand, stürzte sich jetzt auf die erbitterte Frau, um ihr den Revolver zu entreißen. Wüthend feuerte diese zwei Schüsse auf ihren Angreifer ab, der sie aber bewältigte und zu Boden warf. Jetzt nahm das Publikum Partei für die Frau und riß Legrand von ihr los. Döll vor Leidenschaft stürzte sich diese auf den Unglücklichen und feuerte noch dreimal auf ihn. Legrand stürzte tödtlich getroffen zusammen, eine Kugel hatte ihm die Brust durchbohrt. Das Publikum, durch diesen ganz unnützen Mord erbittert, wandte sich jetzt gegen die Rasende und führte sie zur Polizeiwache, während Legrand in

das Hospital Lariboisiere geschafft wurde. Die Aerzte haben jede Hoffnung aufgegeben, ihn zu retten. Frau Gennit behauptet, in dem Glauben gewesen zu sein, daß sie auf ihren Mann schiesse.

(Ein römischer Skandal.) Aus Rom wird geschrieben: Die hiesige chronique scandaleuse beschäftigt sich seit einigen Tagen mit einem sehr unangenehmen Vorfall in einer der vornehmsten Familien der Hauptstadt. Die einzige, hübsche und erst 18 Jahre alte Tochter des Herzogs und der Herzogin von Gallese, die vor Kurzem mit einem der Redakteure des „Kapitan Fracassa“ durchgegangen ist, wurde dieser Tage in Florenz von den Behörden aufgegriffen. Der Herzog will von einer ehelichen Verbindung seiner Tochter mit einem Journalisten nichts wissen, obwohl dies der einzige Weg wäre, den Skandal einigermaßen zu mildern. Die Affaire erregt selbst hier, wo ähnliche Vorkommnisse in letzter Zeit nicht mehr zu den Seltenheiten gehören, das kolossalste Aufsehen und bildet das Tagesgespräch der „Gesellschaft“.

Landwirthschaftliches.

Einem Jhdular, welches die Firma Theodor Raffalowicz u. Co. in Odessa verschickt hat und welches vom 27. Juni datirt ist, sind folgende Auslassungen über die Aussichten der 1883er russischen Ernte zu entnehmen:

In den letzten vierzehn Tagen ist die Temperatur der neuen Ernte so günstig wie irgend möglich gewesen. In Poodolien haben sich die Winter-saaten verbessert, und man kann, wenn sich nicht ganz besonders ungünstige Umstände einstellen, eine gute Mittelernte erwarten. Was die Frühlings-saaten anlangt, so stehen dieselben noch besser. In Bessarabien scheint man sehr befriedigt über die Ernte-Aussichten zu sein. Im Departement Cherson scheint der Stand der Saaten am günstigsten. Die Ernte von Korn und Gerste scheint gesichert. An den Ufern des Dniepr, ferner im Gouvernement Taurinen und Departement Jekaterinoslaw hält man die Ernte von Roggen und Gerste ebenfalls für gesichert; besonders die Gersten-Ernte verspricht den Durchschnitt zu übertreffen. Auch ist Gerste reichlicher geerntet worden, als in früheren Jahren. Leinsaat und Sommer-Rübsamen stehen gut, sowohl in Poodolien wie in Bessarabien als auch in den End-strichen am Dniepr und dem Departement Cherson. Im Allgemeinen ist der Stand unserer Ernte überaus befriedigend und wir wiederholen, daß, wenn das Wetter dauernd so günstig ist wie bisher, wir eine Ernte erwarten können, welche der des Vorjahres in allen Artikeln überlegen ist. Aber wir sind noch weit vom Schnitt, und man kann in Wirklichkeit nur die Hoffnungen konstatiren, zu welchen der gegenwärtige Stand der Ernte berechtigt, ohne irgend etwas in dieser Beziehung als definitiv und sicher ansehen zu können.

Handelsbericht.

Berlin, 9. Juli. Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Drgler.)

Auch die vergangene Woche zeigte wiederum jenes trübe Bild von Stagnation im Butterhandel, welches allerdings in den heißen Monaten keine Seltenheit ist, seit Jahren aber nicht in so intensiver Geschäftslosigkeit zum Ausdruck kam, wie in diesem Jahre. Wir würden entschieden von besserer Tendenz berichten können, wenn nicht die kolossale Hitze jede Transaktion verhindern würde. Aus Holstein kommen sehr traurige Berichte und wenn wir nicht bald sehr ergiebigen Regen bekommen, so dürften Preise stark anziehen. Für den Export war zu höheren Preisen lebhafteste Frage, wogegen hier am Plage von einer Besserung vorläufig nicht gesprochen werden kann. Im Verhältniß zu den feinen und feinsten Sorten sind Mittel- und geringe Qualitäten viel zu hoch im Preise, daher Umsätze nur sehr vereinzelte. In Kunstabutter ruht das Geschäft vollständig und wird durch den Rückgang der Schmalzpreise sehr ungünstig beeinflusst.

Bezahlte wurden: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 105—112 M., Mittelwaare 98 M., ost- und westpreussische Gutsbutter 105—115 M., ost- und westpreussische Landbutter — M., pommersche — M., Netzbücker 88—93 M., Elbinger 88—93 M., bairische Seimbutter — M., bairische Landbutter — M., schlesische 90—93 M., ostpreussische 100 M., galizische 76—85 M., ungarische 76—85 M. per 50 Kgr. franko hier.

Eierpreis blieb an der Börse vom 5. d. Mts. unverändert M. 2,70, vereinzelt M. 2,65 per Schock. Bei matter Stimmung haben Preise an heutiger Börse keine Veränderung erfahren.

Viehmarkt.

Berlin, 9. Juli. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es fanden zum Verkauf: 2144 Rinder, 4161 Schweine, 1022 Kälber, 26,479 Hammel.

Rinder. Schleppendes Geschäft, sehr schwacher Export, da der Westen wegen Futter- und Weidmangels (insbesondere gilt dies auch für Ostpreußen, die Ruhrgegend, Elberfeld u.) enthehrliches Vieh abführt: die Berliner Schlächter haben noch theilweise Vorrath und geringen Bedarf. Der Markt wird nicht geräumt. 1. Qualität 60—62 Mark, (Ausnahmestücke höher), 2. Qualität 50 bis 53 Mark, 3. Qualität 41—43 Mark und 4. Qualität 38—40 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine. Gegenüber dem vorigen Montagemarkt ist eine Besserung zu verzeichnen. Beste Mecklenburger 54—55 Mark bei 40 Pfund pro Stück Tara (gegen 51 Mark der Borwoche), Pommern und gute Landtschweine 51—53 Mark (gegen 49—50 Mark), Senger 48—50 Mark (gegen 47 bis 48 Mark), Serben 52—54 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent Tara pro

Stück, Bafonyer 54—56 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und bei 40 Pfund pro Stück Tara. Wird voraussichtlich geräumt.

Kälber: Gegenüber den Märkten der vorigen Woche gehobene Preise, aber schleppendes Geschäft. Beste Qualität 42—50 Pf., geringere Qualität 30—38 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Hammel: Ziemlich schwacher Auftrieb von Schlachtvieh und in Folge dessen höhere Forderungen, welche das Geschäft verlangsamten. Bezahlt wurde: beste Qualität 49—55 Pf., geringere Qualität 40—48 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht. Der Magerviehmarkt verlief äußerst gedrückt, nur gute ausgeglichene Waare erzielte zur Noth noch Mittelpreise; Mittel- und geringe Waare war schwer veräußlich, selbst zu nachgelassenen Preisen. Es wird nicht geräumt. Die Exporteure klagen über Mangel an Absatz für Magervieh.

Telegraphische Depeschen.

Koblenz, 9. Juli. Der Kaiser ist heute Vormittag 8 Uhr mittelst Extrazuges über Mainz nach Karlsruhe abgereist; zur Verabschiedung waren auf dem Rheinbahnhofe die Spitzen der Behörden anwesend. Gestern hatte der Kaiser der Theatervorstellung etwa eine Stunde lang beigewohnt.

Karlsruhe, 9. Juli. Der zweite Sohn des Großherzogs, Prinz Ludwig Wilhelm, wurde heute Nachmittag von dem Kaiser als Sekonde-Lieutenant in die erste Kompagnie des vor dem Schlosse verammelten badiischen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109 eingestellt und ihm gleichzeitig der Schwarze Adlerorden verliehen. Der Erbprinz Friedrich Wilhelm wurde zum Hauptmann der zweiten Kompagnie ernannt.

Der Großherzog empfing gestern den russischen Gesandten von Staal, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Wien, 9. Juli. Wie die „Presse“ meldet, ist in der Angelegenheit Raminiski nunmehr auch der formelle Beschluß auf Einstellung des Verfahrens gefaßt worden.

Prag, 9. Juli. Der Landtag wies auf Antrag des Referenten Schmejsal den von dem Präsidenten der Pilsener Handelskammer gegen die Gültigkeit der Handelskammerwahl erhobenen Protest einstimmig zurück. Die beiden Abgeordneten der Pilsener Handelskammer leisteten sodann den Eid.

Raschau, 9. Juli. Heute Morgen fand zwischen Mezlovesch und Füzesabony ein Eisenbahn-Zusammenstoß statt. Eine Lokomotive mit 35 Arbeitern ging nach dem Orte des Unglücks ab.

Nyiregghaza, 9. Juli. Diez-Gezlarer Prozeß. Der Präsident ermahnt das Publikum abermals zur Ruhe. Die Universitäts-Sachverständigen sind erschienen, der Staatsanwalt stellt denselben die Rufe mit den Leichenresten zur Verfügung. Die Sachverständigen werden beauftragt, die Leichenreste von Neuem daraufhin zu untersuchen, ob an der Leiche eine von einem Krüppel herrührende Narbe vorhanden sei und ob die Lehen verwachsen seien. Sodann wurde Frau Joseph Bamosi vernommen, die Mutter des Mädchens Julie Bamosi, welche ausgesagt hatte, daß sie die Esther Solymossy noch um 1 Uhr Mittags gesehen habe. Die Zeugin sagt heute, ihre Tochter habe falsch geschworen und sei zu dem falschen Schwur nur durch Geldversprechungen von den Juden verleitet worden. Der Vertbeidiger macht darauf aufmerksam, daß auf das Verbrechen, dessen die Mutter ihre Tochter zeugt, 5 Jahre Zuchthaus gesetzt sind. Darauf erscheint die Julie Bamosi, welche im Gesicht rotke und blaue Flecke und verweinte Augen hat. Die Vertbeidiger erwähnen des Gerüchts, daß das Mädchen mißhandelt und geprügelt worden sei und verlangen eine ärztliche Untersuchung desselben, sowie Vorladung ihres Vaters und des Richters von Gezlar. Die Anträge der Vertbeidigung riefen eine scharfe Kontroverse zwischen dem Präsidenten und dem Vertbeidiger hervor. Der Gerichtshof beschließt, daß das Mädchen ärztlich untersucht und ihr Vater vorgeladen werde. Alsdann wurde der Rutscher Hatalowsky noch einmal vernommen, welcher ausgesagt hatte, daß er Nachmittags gehört habe, wie Frau Huri, die Dienstheterin der Esther, die letztere nach Farbe gesandt habe. Gegen die Glaubwürdigkeit der Aussage Hatalowsky's war nämlich mittlerweile eine Anzeige beim Gericht eingelaufen. Derselbe hält jedoch auch heute seine frühere Aussage aufrecht.

Paris, 9. Juli. Deputirtenkammer. Barodet von der äußersten Linken bringt den Antrag ein, die seiner Zeit wegen der Vorgänge in Montcaules Mines und Lyon Verurtheilten, sowie Louise Michel und Genossen zu amnestiren. Clovis Hugues unterstützt den Antrag. Der Minister des Innern bekämpft denselben und führt aus, man könne wohl nach einem Bürgerkrieg eine Amnestie gewähren, aber nicht für Vergehen, die mitten im Frieden begangen seien, eine soziale Umwälzung bezweckten und die Richter, welche Verurtheilungen aussprachen, mit dem Tode bedrohten. Rouvier wird morgen in der Kommission den Bericht bezüglich der Konventionen mit den Eisenbahn-Gesellschaften verlesen. Der Bericht soll morgen auch der Kammer zugehen und die Verathung desselben am 16. d. M. stattfinden.

„Paris“ veröffentlicht Nachrichten vom Senegal, wonach die Expeditionskolonnen des Obersten Borgnis Desbordes dermaßen vom Typhus dezimirt und belagert ist, daß der Kommandant des Transportschiffes „La Savonne“, welches die Kolonne nach Frankreich repatriiren sollte, der Ausdehnungsgefahr wegen die Einschiffung verweigerte.

Paris, 9. Juli. Der „Agence Havas“ wird aus Hongkong vom heutigen Tage gemeldet, daß in Swatow in China Cholerafälle vorgekommen seien.

Roman von
Heinrich Köhler.

10.

[illegible]

Zwei tüchtige Malergehilfen finden dauernde Beschäftigung, Landarbeit, bei **F. C. Pieper**, Malermeister, Gölzow. Näheres Bollwerk 33.